

# Transfer\_X

MESSEMAGAZIN - AUSGABE 3

## GRUSSWORT 02

Dresdens Wirtschafts-  
Bürgermeister über seine  
Stadt als Wirtschaftsstandort

## DIALOG INITIIEREN 03

Prof. Helmut Eschrig über die  
Hintergründe und Ziele  
des Materialforschungstages

## MEHR PINGUINE 08

IT-Experte Ray Erfurth über die  
steigende Nutzung von Open-  
Source-Software in Firmen

## STORY-TELLING 10

Journalist Kay A. Schönewerk  
über den Sinn modernen  
Geschichtenerzählens

# Netzwerkgedanken fördern

Dresdens Wirtschaftsbürgermeister Dirk Hilbert über die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft seiner Stadt als Wirtschafts- und Wissenschaftsstandort.



Liebe Leserinnen und liebe Leser,

herzlich willkommen zur TransferX in Dresden! Dresden ist nicht nur eine bedeutende europäische Kunst- und Kulturstadt, sondern vor allem ein wichtiger Wirtschafts- und Wissenschaftsstandort. Die gewachsene Wirtschaftsstruktur ist vielseitig, das Klima seit Jahrhunderten innovativ: Johann Friedrich Böttger erfand hier 1708 das europäische Hartporzellan, heute zählt Dresden zu den führenden europäischen Standorten in der Mikrotechnologie, der Biotechnologie und der Nanotechnologie. Die TransferX präsentiert klein- und mittelständischen Unternehmen eine ausgezeichnete Plattform für Wissens- und Technologietransfer und ergänzt damit die bereits bestehenden Netzwerke und

Kooperationen am Wirtschafts- und Wissenschaftsstandort Dresden. Durch eine stärkere Vernetzung der kompetenten Industrieunternehmen aus der Region mit der innovativen Dresdner Forschungslandschaft können neue Synergien und Gründungen erzielt und der Ausbau des Standortes vorangebracht werden.

Die TransferX leistet außerdem mit ihrem Ausstellerspektrum und einem qualitativ hochwertigen Fachprogramm einen Beitrag zur Weiterentwicklung der Landeshauptstadt Dresden als Stadt der Wissenschaften. Zentrales Thema für unseren Standort ist und bleibt die Wissenschaft als Zugpferd der wirtschaftlichen Entwicklung. „Wo Elemente sich verbinden“ - die Leitidee des Konzeptes - sagt in wenigen Wor-

ten, was Dresden als Wissenschaftsstadt so einmalig macht: die Elemente Wirtschaft, Kunst, Kultur, Nachwuchs, Bevölkerung, Wissenschaft und Stadt verbinden sich lebendig zu einem besonderen Profil. Dresden ist 2006 die „Stadt der Wissenschaften“ in Deutschland.

Damit wird das gewachsene Netzwerk aus Bildungs- und Forschungseinrichtungen, Technologie- und Wirtschaftsunternehmen gewürdigt und weiter angespornt. Ich würde mich freuen, wenn die TransferX auch neue Anregungen für das Netzwerk „Stadt der Wissenschaften“ ergeben würde.

Dirk Hilbert  
 Bürgermeister  
 Landeshauptstadt Dresden

# Dialoge initiieren

Prof. Helmut Eschrig über die Hintergründe des Materialforschungstages im Rahmen der IFM.

**TransferX:** Herr Prof. Eschrig, zur IFM findet unter Leitung des MFD der Materialforschungstag statt. Was ist Ihr Anliegen?

**Eschrig:** Dresden ist eines der führenden Materialforschungszentren Deutschlands. Diese Kompetenz steht nicht nur für die Großindustrie sondern insbesondere für die regionale Wirtschaft – Handwerk und Mittelstand eingeschlossen – zur Verfügung. Wie kaum an einem anderen Standort bündeln sich hier Kompetenz und Spit-



zentechnologien in außergewöhnlicher Vielfalt. Das Forschungsspektrum umfasst nahezu alle Materialklassen, beginnend bei den Metallen und Legierungen, über Polymere bis hin zu Keramik und Verbundwerkstoffen. Tiefe Temperaturen und hohe Magnetfelder kommen ebenso zum Einsatz wie beispielsweise Oberflächen-, Schicht- und Leichtbautechnologien. Dabei werden nicht nur Grundlagen erforscht, sondern Entwicklungen oft bis zum prototypischen Bauteil vorangetrieben.

### TransferX: Wer sind Ihre Mitglieder?

Der MFD ist ein gemeinnütziger Verein von 20 universitären, außeruniversitären und Industrie-Forschungseinrichtungen. Darunter zum Beispiel Fraunhofer-Institute, Leibniz-Institute, Einrichtungen der TU Dresden und der Max-Planck-Gesellschaft.

### TransferX: Wo liegen besondere Potentia-

### le im Bereich Materialforschung?

Es gibt zahlreiche zukunftsweisende Ansätze. Einen Einblick in diese Vielfalt präsentiert unser Stand auf der TransferX/IFM unter dem Motto „Werkstoffe und Technologien für das neue Jahrtausend“. Gezeigt werden Spitzenleistungen der MFD-Mitgliedsinstitute: rund 40 Exponate aus den Bereichen Keramik, Nanotechnologie, Elektronik und Leichtbau. Und auch der Materialforschungstag des MFD wird mit 12 Vorträgen zum Thema „Technologien für die Industrielle Qualitätssicherung“ das große Potenzial der Werkstoffprüfung vorstellen.

### TransferX: Wie groß ist das Interesse an der Materialforschung in der Wirtschaft?

Auf jeden Fall noch steigerungsfähig. Denn diese Art der Forschung und Entwicklung bildet Grundlagen für viele weitere Errungenschaften. Leistungsfähigkeit, Effizienz

und Akzeptanz industrieller Produkte hängen entscheidend von den Werkstoffen ab – was in Anbetracht des fertigen Produkts leicht in Vergessenheit gerät.

### TransferX: Wie läuft bislang die Zusammenarbeit von Forschung und Wirtschaft?

Die Mitgliedsinstitute des MFD arbeiten auf vielfältige Art mit der regionalen und überregionalen Wirtschaft zusammen. Neben großen Firmen sollen vor allem die KMU unterstützt werden. Dafür organisiert der MFD jährlich seinen Dresdner Materialforschungstag, der sich speziell dem Dialog zwischen Wissenschaft und Wirtschaft widmet. Angestrebt wird damit die stete Intensivierung des Wissens- und Technologietransfers bei der Materialforschung.

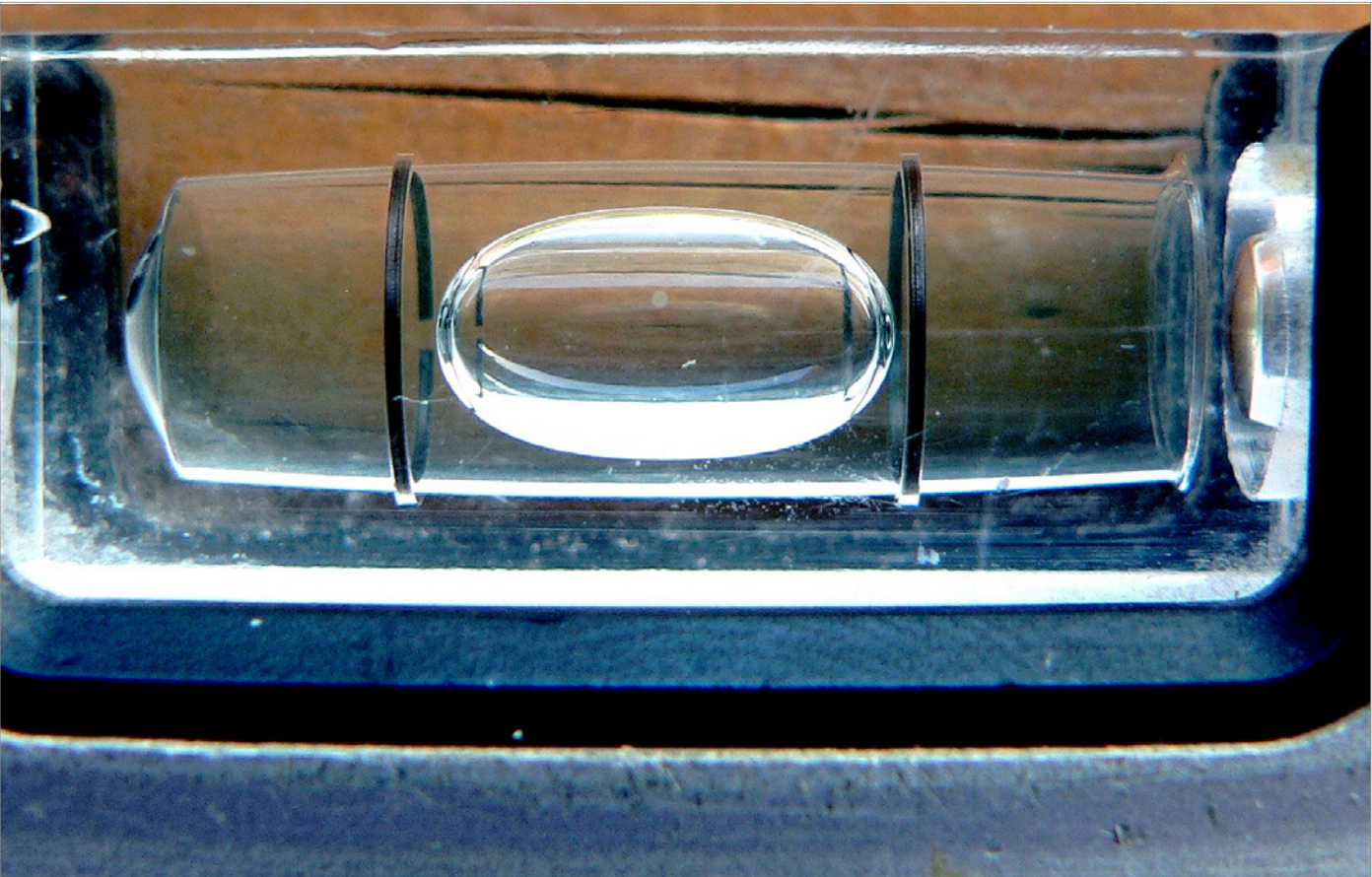
### TransferX: Sehen sich Ihre Mitglieder „nur“ als Grundlagenforscher - oder ist der Verbund selbst ein Wirtschaftsakteur?

#### DER MFD

Seit 1993 bündelt der Materialforschungsverbund Dresden (MFD) e.V. die werkstoffwissenschaftliche Kompetenz von zehn Instituten der TU Dresden und zehn außeruniversitären und Industrie-Forschungseinrichtungen. Er dient der gemeinsamen Forschung, fördert die Zusammenarbeit in Verbundprojekten, bei Großinvestitionen sowie beim Transfer der Ergebnisse in die Praxis. Darüber hinaus führt der MFD die Institute auch in Fragen der internationalen Kooperation und ihrem Bemühen um den wissenschaftlichen Nachwuchs zusammen. Und nicht zuletzt informiert er die Öffentlichkeit über herausragende Vorhaben und Ergebnisse der Dresdner Materialforschung - wie z.B. auf dem Materialforschungstag am 11. November auf der Messe Dresden.

Auch als eigenständiger Wirtschaftsfaktor hat der MFD im Dresdner Raum Gewicht. Das jährliche Budget unserer Mitgliedsinstitute beträgt zirka 125 Mio. Euro, knapp die Hälfte davon werden durch Forschungsaufträge für die Industrie und geförderte Projekte vom Freistaat, dem Bund oder der EU eingeworben. Und die MFD-Institute beschäftigen über 2000 Mitarbeiter.





# Erfolgs - Standard

Jürgen Bittner, Geschäftsführer von SQL Dresden, über die Notwendigkeit vereinheitlichter Softwarestandards in Unternehmen.

**TransferX:** Herr Bittner, wie sieht es in den Unternehmen Deutschlands - speziell der Region Mitteldeutschland - hinsichtlich der Kenntnis und Nutzung einheitlicher Software-Standards innerhalb der Firmen aus?

**Bittner:** Aktuelle IT-Landschaften setzen sich aus heterogenen, gewachsenen Systemen zusammen. Viele Standardisierungsbemühung haben in der Vergangenheit wenig oder kaum Erfolge gezeigt. Die Aufgabe für Unternehmen und IT liegt daher in der Integration der vorhandenen heteroge-

nen Systeme. Durch eine zentrale Integrations-technologie können vorhandene hochspezialisierte Anwendungssysteme und Datenbanken im Rahmen von Geschäftsprozessen zusammenarbeiten. Unser Ansatz ist daher, die Funktionalität an der Stelle zu belassen, an der sie beheimatet ist - in den vorhandenen Systemen. Effizientere Geschäftsprozesse und die Reduzierung von IT-Entwicklungs- und -wartungskosten sind die Ziele, die mit einer zentralen Integrationsplattform erreichbar sind.

**TransferX:** Gibt es da noch Nachholbedarf?

Der Einzug von Integrationstechnologien in die IT-Bereiche der Unternehmen ist derzeit stark diskutiert. Großunternehmen und Konzerne haben bereits die Vorteile dieser Technologien erkannt und profitieren stark von deren unterschiedlichen Nutzenaspekten. Die Konzepte und Technologien sind

derzeit so ausgereift, dass entsprechende Produkte auch für mittelständische Unternehmen zunehmend interessanter werden. Das Potential, dass in einer integrierten IT-Infrastruktur steckt, muss für jedes Unternehmen individuell erkundet werden.

**TransferX:** Wo sehen Sie Gründe für die Haltung der Unternehmer zu diesem Thema?

Dass Standardisierungen viele Vorteile bringen, ist kein Geheimnis. IT-Standards unternehmensweit durchzusetzen, ist jedoch ein langfristiges Unterfangen, das unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten betrachtet oft nicht durchsetzbar ist, da es mit kurzfristigen Zielen des Unternehmens in Konflikt gerät. Weitere technologische Kriterien wie Robustheit und Zuverlässigkeit der vorhandenen Systeme sowie wirtschaftliche Gründe im Sinne des Investitionsschutzes sind zusätzliche Hindernisse auf dem Weg zur

Standardisierung. Der Wunsch, Geschäftsprozesse effizienter zu gestalten, indem IT Optimierungen stattfinden, ist immer gegeben. Im Unternehmen muss also aufgezeigt werden, an welchen Stellen innerhalb von Geschäftsprozessen dadurch optimiert werden kann, dass vorhandene Systeme kommunizieren und interagieren. Durch Integration lassen sich also Vorteile wesentlich zeitnaher generieren.

**TransferX:** Welche Gründe gibt es, einheitliche Standards statt unterschiedlicher Software in verschiedenen Unternehmensbereichen zu nutzen?

Unterschiedliche Software in verschiedenen Unternehmensbereichen wird immer existieren. Diese Spezialisierung ermöglicht es ja gerade, dass die IT die jeweiligen Geschäftsprozesse so effizient wie möglich unterstützt. Es ist wenig realistisch anzunehmen, man könne hierfür Standards ein-

führen oder bestehende Systeme ablösen. Geht man den Weg der Integration, so wird man mit neuen Problemstellungen konfrontiert. Die Aufgabe besteht jetzt darin, die Kommunikation und Interaktion der Systeme untereinander zu standardisieren. Dies klingt ein wenig paradox, denn während eine generelle Standardisierung nicht möglich ist, bedarf es einer solchen zumindest im Bereich der Integrationstechnologie im Unternehmen. Nur auf diese Weise können Vorteile und Nutzen aus einer integrierten IT-Architektur gezogen werden.

**TransferX:** Welche Rolle spielt es, die in einem Unternehmen eingesetzte Software ständig auf dem aktuellsten Stand zu halten - und wie kann ein Unternehmen dies gewährleisten?

Aus der Erfahrung gesprochen, ist ein robustes und stabil laufendes System gewinnbringender als ein System, das aus

Selbstzweck immer auf dem aktuellsten Stand gehalten wird. Die IT ist letztendlich immer die Unterstützung für den eigentlichen Geschäftszweck des Unternehmens. Ein stabiles System, welches den Betrieb ohne Unterbrechungen gewährleistet, ist somit einem aktuellen System, welches nicht hundertprozentig berechenbar ist vorzuziehen. Aus diesem Grund sind die Zyklen, in denen Software im Unternehmen durch neuere Versionen abgelöst werden, meist länger als die Zeiträume, in denen Hersteller neue Versionen entwickeln. Es ist gängige Praxis bei komplexer Software, Versionswechsel zu Gunsten eines stabilen produktiven Systems zu überspringen und nicht jedes Update und jede neue Version zu nutzen.

**TransferX:** Wie hoch ist die IT-Kompetenz in deutschen Firmen - speziell KMU der Region Mitteldeutschland - Ihrer Erfahrung nach einzuschätzen?

Problematisch sind die kurzen Zeiträume, in denen Softwaresysteme erstellt und entwickelt werden müssen. Unabhängige Studien und Befragungen von IT-Managern in Unternehmen zeigen auf, wieviele Softwareprojekte fehlschlagen oder nur mit höheren Kosten und Entwicklungszeiten als geplant abgeschlossen werden. Begründet liegt dies vielleicht darin, dass die kurzen Zeiträume und zur Verfügung stehenden Budgets zu Defiziten in der Entwurfsphase führen. Das vorhandene Wissen um den Softwareentwurf als eine Ingenieurswissenschaft, die ja in dem Begriff Software Engineering enthalten ist, kann so nicht zum Tragen kommen. Mängel die so schon im Entwurf erkannt und korrigiert werden könnten, lassen dann oft Projekte scheitern oder nicht zum geplanten Ergebnis kommen. Diese Problematik ist allgemein bekannt und wird oft diskutiert.

**TransferX:** Bitte nennen Sie konkrete Bei-

spiele für den Einsatz einheitlicher Softwaresysteme.

Die SQL GmbH hat mit dem Produkt TransConnect® eine eigene Integrationsplattform entwickelt, die in zahlreichen namhaften Unternehmen eingesetzt wird. So nutzt u.a. der Energieversorger Enso (ehemals ESAG) TransConnect, um eine einheitli-

che, standardisierte Integrationsarchitektur zu realisieren. Auf diesem Weg kann die vorhandene Architektur mit zahlreichen Schnittstellen zwischen den einzelnen heterogenen Systemen aufgelöst werden. Die neue Architektur mit einem zentralen Integrationsserver trägt u.a. dazu bei, die Kosten für Wartung und Administration sowie Entwicklung im IT-Bereich zu senken.

**DAS UNTERNEHMEN**



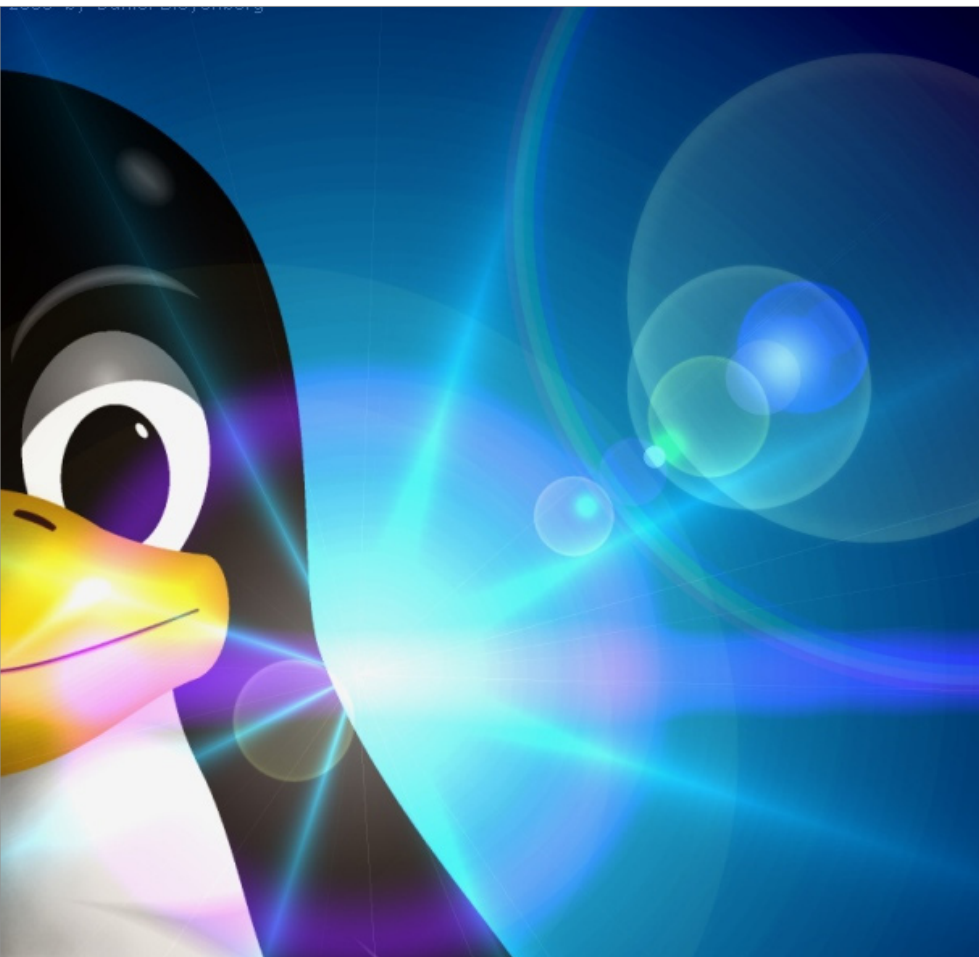
Jürgen Bittner  
 Geschäftsführer  
 SQL GmbH Dresden

Die 1992 in Dresden gegründete SQL Gesellschaft für Datenverarbeitung mbH ist spezialisierter Anbieter von Beratungs-, Entwicklungs- und Schulungsleistungen im Umfeld von Datenbanken. Kundenspezifische Lösungen werden dort sowohl in klassischer Client-/Server-Architektur als auch für Intra- oder Internet entwickelt.

Ausgehend von eigenen Anwendungserfahrungen bietet die SQL GmbH ausgewählte Produkte für den gesamten Lebenszyklus von Datenbank-, Client/Server- und I-Net-Applikationen an.

Darunter zahlreiche selbst entwickelte Produkte wie Integrationslösungen für universelle Systemintegration, Makler- und Agentursoftware, Anwendungen zum Datenaustausch mit Kostenträgern via Internet, Warenwirtschaftssysteme für den Medizinfachhandel, Auftragsbezogene Fertigungsplanung und -steuerung sowie Software zur Leistungserfassung für Universitäten und Hochschulen.

Die SQL GmbH Dresden ist autorisierter Partner von Sybase, BusinessObjects, CAST, Super Office CRM 5 und weiteren Anbietern.



# Mehr Pinguine

Open-Source-Anwendungen, oft symbolisiert durch Linux-Pinguin „Tux“, sind auch in deutschen Firmen auf dem Vormarsch, wie IT-Experte Ray Erfurth von der Initiative loskomm.org beschreibt

**TransferX:** Herr Erfurth, welche Rolle spielt Open-Source-Software in den Unternehmen?

bekanntesten Marken wie Windows? Welches sind die anwenderfreundlichsten Open-Source-Programme?

Open Source Software (OSS) beziehungsweise Linux spielt eine unauffällig wachsende Rolle. In manchen Regionen ist OSS/Linux schon sehr verbreitet in Unternehmen - zum Beispiel in Skandinavien und in Tigerstaaten wie Südkorea. Übrigens meistens Länder mit hohen Wachstumsraten und gutem Platz bei der Pisa-Studie. In Deutschland setzen OSS/Linux eher Großunternehmen ein, der Mittelstand noch selten. Leider fehlt oft das Wissen in den Unternehmen.

Um es mit dem Autofahren zu vergleichen: Wer den Windows-Mercedes fahren kann, der kann auch den Linux-Audi fahren. Und wer MS-Office bedienen kann, der kann auch Open Office bedienen. Bei den Internet-Browsern sind Mozilla und Opera längst besser als der Microsoft-Internetexplorer. Das Bildbearbeitungsprogramm Gimp reicht selbst manchem Profi. Und fürs Webdesign mit CMS ist Typo3 unzweifelhaft Profi-Qualität. Es gibt sehr viel OSS und sehr verschiedene. Die Stärke dieser Anwendungen liegt in der uneingeschränkten Beeinflussbarkeit.

**TransferX:** Wie sieht es mit der Anwenderfreundlichkeit aus - im Vergleich zu



**TransferX: Welche Vor- und Nachteile hat die Nutzung von OSS für Unternehmen?**

Vorteil ist die Offenheit des Quellcodes, wodurch die Unabhängigkeit von einem Hersteller, die persönliche Individualisierung, die bessere Stabilität und die höhere Sicherheit gewährleistet ist. Vorteil ist auch die Freiheit der Nutzung und Vervielfältigung, nämlich ohne jede Einschränkung und ohne Lizenzgebühren. Weiterer Vorteil ist die Nutzung einer weltweit wachsenden Entwicklergemeinschaft zur ständigen Aktualisierung. Nachteil ist nur, dass man sich informieren muss. Wenn man einen Teil der gesparten Lizenzgebühren in Know How-Transfer und Beratung investiert, nützt es doppelt. Man sollte sich von einem regionalen Dienstleister unterstützen lassen.

**TransferX: Wie sieht es mit der Kompatibilität dieser Software mit gängigen Anwendungen aus?**

OSS/Linux ist grundsätzlich mit jeder anderen Software kompatibel, außer der Hersteller einer Software boykottiert das. Aber selbst dann ist es bisher immer gelungen das Problem zu lösen, es ist nur eine Frage der Zeit und ob es sich lohnt. Die große Mehrzahl der Softwarehersteller sorgt schon selbst dafür, ihre Programme kompatibel zu machen, weil ihnen sonst Marktanteile entgehen.

**TransferX: Welche Entwicklung erwarten Sie in der Nutzung von Open-Source in Unternehmen in nächster Zukunft?**

Wir erwarten eine rasante Entwicklung und hoffen, daß unsere Region davon profitiert. Die Unternehmen der mitteldeutschen Region könnten ihre Entwicklung deutlich verbessern, wenn sie die moderne Informationstechnologie (IT) optimal nutzen würden. Und damit dabei nicht die Kosten explodieren ist OSS/Linux ideal. Außerdem

würde die regionale IT-Wirtschaft gestärkt und könnte überregionale Bedeutung erlangen.

**TransferX: Wie ist Ihrer Erfahrung nach die Einstellung der Unternehmer gegenüber diesem Thema?**

Unternehmer müssen das IT/Computer-Ruder selbst in die Hand nehmen und ihre Berührungsängste überwinden. Leider ist in vielen Firmen das IT-Thema komplett auf Techniker abgeschoben, wodurch die wirtschaftlichen Aspekte und die Entwicklungschancen oft untergehen. OSS/Linux ist einfach ein IT-Thema und für jeden Erwachsenen verstehbar. Unternehmer sollten sich jemanden suchen, der es so erklärt, dass sie es verstehen und anwenden können.

**TransferX: Welche juristischen Probleme können sich bei der Nutzung von Open-Source ergeben?**

Für den Nutzer keine. Für den Programmierer auch keine, wenn er sich an die Vereinbarung der öffentlichen Lizenz hält, auf der ja alle OSS/Linux beruht. Diese Frage entspringt übrigens einer Verunsicherungstaktik bestimmter Lizenz-Unternehmen, die allgemein versuchen menschliches Wissen zu privatisieren. Jeder, der mal versucht hat, die Bedingungen von Lizenz-Software zu entschlüsseln, weiß wo die juristischen Probleme wirklich liegen. Die öffentliche Lizenz, GPL, auf der OSS beruht, sieht konkrete Nutzungsbedingungen vor und alle bisherigen Versuche sie zu unterwandern oder anzufechten, sind bisher weltweit gescheitert. OSS/Linux beruht eben nicht auf Profitdenken, sondern auf der uralten Idee vom freien Denken und der uneingeschränkten Entfaltung der menschlichen Schöpferkraft zum Nutzen aller Menschen.

Ray Erfurth ist Initiator von loskomm.org, der Open Source-Initiative für den Mittelstand

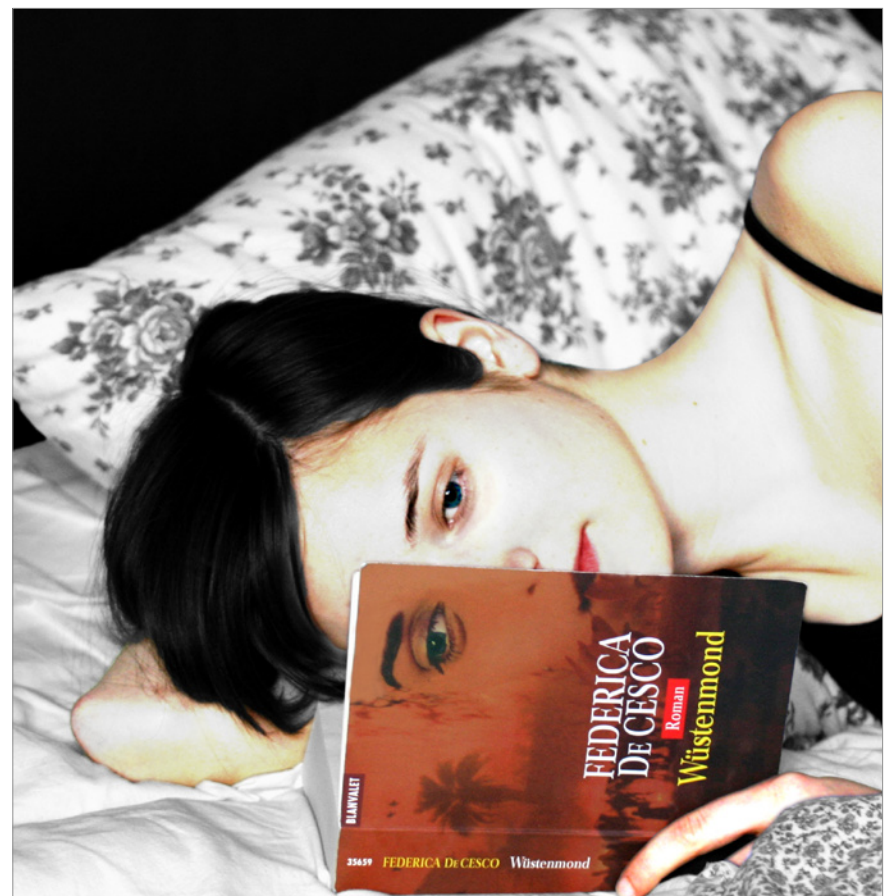
# Heldengeschichten

Kay A. Schönewerk, Inhaber des 4iMEDIA Journalistenbüros, über das Kommunikationsmittel Story-Telling - und darüber, warum Geschichten gut erzählt werden müssen, um glaubwürdig zu sein.

Der Begriff des Story Telling macht die Runde. Geschichten geben den Fakten Sinn und machen Botschaften glaubwürdiger, so die Erkenntnis. Ein alter Hut - oder steckt mehr dahinter? Eine gut erzählte Geschichte kann platte Botschaften vermeiden und dennoch klare Produktaussagen wirksam anbringen. Nimmt man - wegen der Kürze der Story - als Beispiel einen Werbespot von Mercedes: Ein Mann kommt zu spät nach Hause und erzählt seiner wartenden Frau etwas von einer Autopanne. Seine Frau verpasst ihm eine Ohrfeige. Sie schreit: „Eine Panne? Mit Deinem Mercedes?“ Botschaften im Gewand einer Geschichte haben einen deutlich erhöhten Erinnerungswert. Vorausgesetzt, sie sind gut erzählt, denn

dann beinhalten sie ein Ereignis und einen Wendepunkt, der in eine Erkenntnis mündet. Die Rekonstruktion des Spots: Mann kommt heim, erklärt seine Verspätung. Das Ereignis: Statt Verständnis setzt es eine Ohrfeige. Die Erkenntnis des Mannes: Die Panne wird als Lüge entlarvt. Der Zuschauer entwickelt Sympathie mit beiden Akteuren und kommt ebenfalls zu einer Erkenntnis: Mercedes-Fahrzeuge sind zuverlässig. Die eigentlich simple Botschaft wirkt nicht platt, weil der Zuschauer selbst die Rückschlüsse zieht.

Dennoch lesen wir immer wieder Texte, die anfangs spannend geschrieben und gut erzählt sind, dann aber abfallen, weil unvermit-



telt plump und platt Produkte und Marken genannt werden. Und das nicht nur einmal, sondern mehrfach und penetrant. Hier hat der Leser keine Chance, die Botschaft selbst zu erkennen. Er zieht die Schlüsse nicht selbst, daher wirken die Texte plump. Die vielleicht durchaus stimmigen Botschaften kommen nicht an. Das heißt, nur glaubwürdig erzählte Geschichten transportieren wirksam Markenbotschaften.

Die Instrumente des Corporate Publishing wie Kundenmagazine sind sehr gut geeignet, die Kombination von Fakten und Emotionen zu transportieren. Schließlich sind Geschichten nie reine Fakten, sondern immer Emotionen mit Fakten vermennt. Ihre Wirkung lässt sich noch steigern, wenn der Held zunächst Widerstände zu bewältigen hat und sie wenigstens teilweise löst. Durch die Beschreibung von Herausforderungen und Entscheidungsgründen macht die Geschichte Rahmenbedingungen und


Sachzwänge deutlich, die den Protagonisten oder das Unternehmen sympathischer erscheinen lassen. Manche machen aber den großen Fehler, keine Fehler begehen zu wollen. Beispiel Pressemitteilungen: In diesen Texten kommt der Vorstand zur rechten Zeit, entscheidet genau das richtige, die Erfolgskurven des Unternehmens steigen immer nach oben. Nur Helden, nur Erfolge. Keine Wendepunkte, keine Zweifel, keine Entwicklungen. Solche Texte sind an-

einandergereichte Fakten. Sie wirken nicht glaubwürdig. Stellen Sie sich das so vor: Fakten sind wie Farbpigmente - eindrucksvoll leuchtend, aber der erste Windhauch zerstäubt sie in alle Richtungen. Erst in Verbindung mit einem Trägermaterial wie Öl oder Wasser werden Pigmente zur Farbe, die auf einem Material haften bleibt und einen dauerhaften Eindruck hinterlässt. Die Trägermasse sind die Emotionen - zähflüssig, aber wirkungsvoll. Erst Fakten mit

Emotionen werden zur Masse, die bleibt. Das hat übrigens auch die Wissenschaft festgestellt: Bei Geschichten werden gleich mehrere Hirnregionen angeregt, bei Fakten dagegen nur eine einzige. Obwohl man immer noch nicht ganz genau weiß, wie das Zusammenspiel zwischen diesen Regionen im Einzelnen funktioniert, ist eines erkennbar: Geschichten schaffen Vernetzungen im Hirn. Je stärker die Vernetzung, um so stärker der Merkeffekt. Starke Geschichten - denken Sie an das Kind, das mit großen Augen einer Geschichte lauscht - schaffen gar neue neuronale Verbindungen. Das trifft auch beim Erwachsenen zu, der im Kundenmagazin die gut geschriebene Fallstudie über eine Problemlösung liest, die ihn betrifft.

Geschichten sind keine Märchen, sondern Instrumente, die glaubwürdig Botschaften transportieren. Nur: Gut erzählt müssen sie sein.

**DAS UNTERNEHMEN**



**Kay A. Schönewerk**  
Geschäftsführer  
4iMEDI

Gegründet im Jahr 2000 hat sich das 4iMEDI Journalistenbüro mit Sitz in Leipzig zu einem erfolgreichen Dienstleister für strategische Kommunikation entwickelt. Unabhängige Journalisten, Fotografen und Magazin-Layouter unterstützen renommierte Unternehmen und politische Institutionen bei ihrem Dialog mit Kunden, Mitgliedern, Partnern und wichtigen Zielgruppen. Das 12-köpfige Team um Kay Schönewerk zeichnet sich zudem in der redaktionellen Arbeit durch langjährige Beziehungen zu regionalen und überregionalen Print-TV-, Funk- und Onlinemedien aus. Erfahrungen im Bereich Corporate Publishing und in der strategischen Medien- und Öffentlichkeitsarbeit zählen zu den Stärken des Journalistenbüros. 4iMEDI unterstützt mit journalistischen Dialoginstrumenten wie Magazinen, Themenportalen und modernen PR-Maßnahmen die Öffentlichkeitsarbeit von Unternehmen und Institutionen - und baut sie durch praxisbezogene Weiterbildungsmaßnahmen effizient aus.

# Transfer X

MARKT FÜR INNOVATION.

## ERFOLGSBAUSTEINE

### für Entscheider



[www.messe-transferx.de](http://www.messe-transferx.de)

**9. – 11. November 2005**  
**MESSE DRESDEN, 9 – 17 Uhr**

ORTEC Messe und Kongress GmbH IHRE FREUNDLICHE MESSE

### KOSTENFREIER DESIGNCHECK

Vom 09. - 11. 11. werden sich Formdepot und der neue VDI-Arbeitskreis „Produktentwicklung und Design“ mit einem Stand in Halle 2 - D33 auf der Messe TransferX vorstellen. Dort besteht für Unternehmen die Möglichkeit zu einem kostenfreien Design-Kurzcheck. Im persönlichen Gespräch können Unternehmen detaillierte Fragen zu Produktentwicklungs- und Marketingprozessen erörtern. Der neue Arbeitskreis „Produktentwicklung und Design“ des VDI Dresden gründet sich am 9. November im Rahmen der TransferX.

### FINANZIERUNGSMÖGLICHKEITEN

Zur TransferX wird sich das Sächsische Netzwerk „Mikro- und biosensorische Messtechnik“ präsentieren (Halle 2/ Stand A 31). Dort und im Fachprogramm können sich Besucher vom Know-How der Netzwerkpartner überzeugen. Der Workshop am 10. 11. um 10 Uhr (Raum 2.1) bietet die Gelegenheit, über Entwicklungstendenzen der mikro- und biosensorischen Messtechnik zu diskutieren und neue Kontakte zu knüpfen.

### SACHSEN FÜR CHINA

Auf dem Stand B 30 in Halle 2 zeigt die Gesellschaft für Wissens- und Technologietransfer der TU Dresden mbH an Beispielen, wie Technologietransfer ganz praktisch und vor allem erfolgreich funktioniert. So erarbeiteten Experten der GWT eine Methode, um wertvolle Entwicklungszeit bei der Konstruktion von einfamilienhausgroßen Wasserkraftgeneratoren zu sparen. Das Verfahren vereinfacht Berechnungen, obwohl so komplexe Vorgänge, wie große Verzerrungen, nichtlineares Materialverhalten, Reibung und Vorspannungen berücksichtigt werden. Im Ergebnis ist die Berechnung mit einem Standard-FEM-Programm möglich. Zum Einsatz kommt die Methode beim Bau von Wasserkraftgeneratoren z.B. für den Dreischluchtenstaudamm in China.

### INTERDISZIPLINÄRES ARBEITEN

Nach wie vor haben KMU Schwierigkeiten, über Bankkredite an kurzfristige Gelder zu kommen. Unzureichende Sicherheiten und die geringe Eigenkapitalquote sind Hauptgründe für die Zurückhaltung der Banken. Umso wichtiger ist es, alternative Finanzierungsmöglichkeiten, wie zum Beispiel Factoring, in Betracht zu ziehen. Näher vorgestellt wird Factoring als Finanzierungsinstrument am 10. November, 10.00 Uhr, Halle 2.





# Programmpunkte

## VERANSTALTUNGEN AUF DER MESSE DRESDEN AM FREITAG, 11. NOVEMBER 2005 (AUSZUG)

### COMTEC

9.30 Raum 4.1

IG GSN: Zentrale Rechteverwaltung und -delegation mit LDAP in einer heterogenen Servicestruktur

### COMTEC

10.00 -13.00 Raum 4.2

Workshop Serverkonsolidierung, Speichersysteme und Ausfall-redundanz.

### COMTEC

14.15 Raum 4.2

Administration und pädagogische Steuerung von heterogenen Schulnetzwerken.

### FINANCE-X

12.00 Raum 2.2

Finanzierung und Risikomanagement aus Sicht eines Unternehmers.

### FINANCE-X

10.00 Raum 2.2

Bürgschaften ergänzen fehlende Banksicherheiten.

### CROSSMEDIA

13.45 Raum 3.1

Richtig Werben im Internet - Streit und typische Fehler vermeiden.

### TRANSFER-X

12.15 Raum 2.1

Mikrostrukturierungsverfahren in metallnanopartikelhaltigen Gläsern.

### TRANSFER-X

14.30 Raum 2.1

Moderne Steuerungskonzepte und Online Qualitätssicherung.

### CROSSMEDIA

14.45 Raum 3.2

Innovatives Marketing: One-to-One-Direktmarketing.

## IMPRESSUM

### Transfer X

Magazin der unter dem Label „TransferX“  
versammelten Fachmessen Comtec, FinanceX,  
Crossmedia, IFM und Transfer X

### Herausgeber:

ORTEC Messe und Kongress GmbH  
Bertolt-Brecht-Allee 24  
01309 Dresden

### Idee, Konzept, Produktion:

4iMEDIA JOURNALISTENBÜRO  
Inhaber Kay A. Schönewerk  
Reclam-Carree, Kreuzstraße 7a, 04103 Leipzig

### Redaktionsleitung:

Annegret Freitag

### Verantwortliche Redakteure:

Anne Meier, Elke Ankenbrand,  
Claudia Moebus, Jonathan Roof

### Grafik / Layout:

4iMEDIA JOURNALISTENBÜRO

**Haftung & Rechte:** Nachdruck nur mit Genehmigung des Herausgebers. Belegexemplar wird erbeten. Die Redaktion übernimmt keine Haftung für unverlangt zugesandtes Text- oder Bildmaterial bzw. Datenträger.

**Bildernachweis:** 4iMEDIA Journalistenbüro Leipzig; Verband Druck und Medien Bayern, Fachverband Medienproduktions, Bundesamt Für IT-Sicherheit (BSI), Arbeitskreis für Unternehmenssicherheit Berlin - Brandenburg, Vereinigung der Sächsischen Wirtschaft, Sächsisches Netzwerk „Mikro- und biosensorische Messtechnik“, Arbeitsgemeinschaft Deutscher Technologie- und Gründerzentren, Verband Silicon Saxony, Ortec GmbH

# 4iMEDIA

JOURNALISTENBÜRO

---

REDAKTION . PUBLIC RELATIONS . TRAINING